

mationen über die Klöster, die kirchlichen Schulen, die sozial-karitativen Einrichtungen und das kirchliche Verlagswesen zusammenstellt).

Das Buch richtet sich speziell an die Leserschaft in den USA, für die das Nebeneinander der vielen orthodoxen Jurisdiktionen in ihrem Land kaum noch durchschaubar ist und wo es mehrere orthodoxe Gruppierungen gibt, die ihren Ursprung auf die russische orthodoxe Kirche zurückführen (russische Auslandskirche, orthodoxe Kirche in Amerika, orthodoxe Kirchen der Ukrainer, Karpatoruthenen etc.). Der Vf. stellt in seinem Buch die russische orthodoxe Kirche im Ausland (Auslandskirche) vor, die seit 1950 auch ihren Verwaltungssitz in Nordamerika hat und mit ihren 250 Gemeinden, Klöstern, sozial-karitativen Einrichtungen, einem Priesterseminar und einem umfangreichen englischen und russischen Verlagswesen innerhalb der »amerikanischen Orthodoxie« eine gewichtige Rolle spielt.

Georg Seide, Ottobrunn

Meyendorff, John, Die Ehe aus orthodoxer Sicht, aus dem Englischen übersetzt von *Ulrich Kroll*, Gersau: Verlag Fluhegg 1992, 122 S., 18,50 DM.

Durch die in diesem Jahrhundert erfolgten Bevölkerungsbewegungen wurden Menschen verschiedener Konfessionen in unmittelbare Nachbarschaft zueinander gebracht. Eine Zunahme von Ehen zwischen Christen unterschiedlicher Kirchenzugehörigkeit ist die Folge. Berücksichtigt man bei dieser Entwicklung noch die wachsende Annäherung zwischen den Kirchen, so bedeutet das Erscheinen dieses Buches nicht nur eine wertvolle Hilfe zum Verständnis dieses Sakramentes für diejenigen, die die Ehe mit einem orthodoxen Partner eingegangen sind, sondern diese fundierte Studie ist auch dafür vorzüglich geeignet, den Theologen anderer Kirchen das orthodoxe Eheverständnis zu erschließen. Eine Darstellung des orthodoxen Ehesakramentes ist auch deswegen erforderlich, da sich dessen Verständnis sowohl von dem der Römisch-katholischen als auch von dem der Evangelischen Kirche unterscheidet. In den offiziellen bilateralen Gesprächen, die die Orthodoxe Kirche mit diesen beiden Kirchen geführt hat, wurde das Thema der Ehe nicht behandelt.*

Bevor der Vf. die kirchengeschichtliche Entwicklung und die theologische Bedeutung der Ehe in der Orthodoxen Kirche untersucht, weist er auf die Grundgedanken des Eheverständnisses im Judentum und im römischen Gesetz hin. Gegenüber dem jüdischen Denken des Alten Testaments, das den Sinn und den Zweck der Ehe in der Fortpflanzung und somit in der Sicherung der Nachkommenschaft sah, aber auch gegenüber dem römischen Verständnis der Ehe als Rechtsvertrag bringt das Neue Testament eine grundsätzlich neue Sicht der Ehe mit sich (S. 13–15). Indem die Ehe wie im Epheserbrief als Abbild der Vereinigung zwischen Jesus und seiner Kirche gilt und die Menschen auch durch sie zu Bürgern des Reiches Gottes werden, so übersteigt und überdauert die Ehe in

* Vgl. in diesem Zusammenhang den im Jahr 1993 von der »Gemeinsamen Kommission der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz« erstellten Text: »Ehen zwischen orthodoxen und katholischen Christen – Eine Handreichung«, *OfO* 8 (1994) 109–115.

ihrem Verständnis als Mysterium die irdische begrenzte Existenz. Nicht einmal durch den Tod kann der Bund der Ehe aufgelöst werden (S. 42).¹ Die Ehe ist nicht nur einmalig, sondern sie bedeutet eine »ewige Verbindung« (S. 25). In der Ehe geht es nicht nur um die Verbindung der Eheleute miteinander, sondern um ihr Miteinander »in Christus«. Der Eintritt in das Königreich des ewigen Lebens kann in der Gemeinschaft des christlichen Lebens begonnen werden. In diesem Zusammenhang soll der Vergleich gesehen werden, der in den Evangelien zwischen dem Reich Gottes und einem Hochzeitsmahl gemacht wird (S. 18 f.). Aus diesem Verständnis der Ehe folgert M., daß diese »nur einmalig sein (kann), nicht als Folge eines abstrakten Gesetzes oder Moralprinzips, sondern genau deshalb, weil sie ein Mysterium aus dem Gottesreich ist, das den Menschen in die ewige Freude und die ewige Liebe einführt« (S. 19). Dem Einmaligkeitsverständnis der Ehe steht aber die Tatsache entgegen, daß der Mensch ein Sünder ist. Von der Vollkommenheit seiner Menschlichkeit hat er sich entfernt. Ideal und Wirklichkeit stimmen in seinem Leben nicht überein. Das Sakrament der Ehe versetzt die Partner nicht in einen sündlosen Zustand, auch wenn sie der Gnade Gottes teilhaftig werden und ihnen so ermöglicht wird, sich immer mehr dem wahren Leben zu nähern. Einerseits hält die Orthodoxe Kirche daran fest, daß die zweite Ehe mit der christlichen Lehre unvereinbar ist, andererseits toleriert sie diese »nur aus Herabneigung wegen der menschlichen Schwäche« (1 Kor 7,9; bei M. S. 39). Daß die zweite und eventuell die dritte Ehe nicht den Charakter und die Würde der ersten hat und nur geduldet wird, drückt sich in dem Ritus aus, der sich von dem der ersten Ehe deutlich unterscheidet. Vor allem der Bußcharakter zeigt die Ordnung der zweiten und dritten Ehe auf. Weiterhin geht es hier um Vergebung und um die Gnade Gottes, auf die die Ehepartner in Reue hoffen, wie die alttestamentlichen Gestalten, auf die in diesem Zusammenhang Bezug genommen wird. Daß die Orthodoxe Kirche die zweite und gelegentlich die dritte Ehe als einen Verstoß gegen die christliche Norm betrachtet und nur auf Grund der seelsorglichen Ökonomie (S. 42) toleriert, wird daraus ersichtlich, daß diejenigen, die eine zweite oder dritte Ehe geschlossen hatten, bis in das 9. Jahrhundert eine Buße auferlegt bekamen. Sie wurden einige Jahre exkommuniziert. »Scheidung war immer eine schwere Sünde« (S. 52). In der alten Kirche wurde nur die erste Ehe während der Eucharistiefeier gesegnet (S. 51).

Die Einmaligkeit der Ehe ist für die Orthodoxe Kirche nicht durch einen äußeren, gesetzlichen Zwang aufrechtzuerhalten, sondern durch eine verantwortbare christlich verstandene Freiheit der Eheleute. Hier ist aber der Mißbrauch der Freiheit gegeben, solange der Mensch zur gefallenen Welt gehört, wobei die Kirche, um die Einmaligkeit der Ehe zu schützen, konkrete Maßnahmen traf, die geeignet waren, dieser dienlich zu sein, wie z. B. die Forderung nach einem zeitlichen Abstand zwischen der Verlobung und der Hochzeit, um den Partnern bei der Entscheidung zu helfen.

Im Mittelpunkt dieses Buches steht die enge Verbindung der Ehe mit der Eucharistie, die für das kirchengeschichtliche und das theologische Verständnis der Ehe von zentraler Bedeutung ist. Die Ehe wurde in der frühen Kirche der Eucharistie zugeordnet. Sie wurde als Sakrament verstanden und als solches vollzogen, auch wenn die Urkirche sie einige Jahrhunderte ohne einen bestimmten Ritus gefeiert hat. Die Grundvoraussetzung für

¹ [Anm. d. Red.: Vgl. die anderslautende Ansicht von *Th. Nikolaou*, in: *Ofo* 8 (1994) 112, Anm. 1.]

die kirchliche Eheschließung war, daß die Partner Glieder der Kirche, d.h. des Leibes Christi, waren. Das wurden sie durch den Empfang der Eucharistie. So wie in der Urkirche die Taufe während der Liturgie gefeiert wurde, so geschah es auch mit der Ehe. Sie wurde in die Liturgie mit der Eucharistie als Mittel- und Höhepunkt integriert. Der Vollzug der Ehe erfolgte, indem das Brautpaar an der Liturgie teilnahm, vom Bischof im Rahmen dieses Gottesdienstes gesegnet wurde und anschließend die hl. Kommunion empfang. So geschah die Vereinigung der Eheleute miteinander und mit Christus und in ihm. Sie wurden nicht nur in die standesamtlichen Register, sondern auch »in die Himmel« aufgenommen. Nach diesem urkirchlichen Verständnis ist die Ehe nicht nur eine Angelegenheit dieser irdischen Welt.

Entsprechend der Praxis der Urkirche, nach der das Sakrament der Ehe während der Liturgie vollzogen wurde, war eine Ehe mit einem nicht-orthodoxen Partner deswegen nicht möglich, weil zu der Eheschließung das Bekenntnis desselben Glaubens und die Kommunion mit dem eucharistischen Leib und Blut Christi gehörten. Da die Interkommunion nicht möglich war, kam auch die Ehe mit einem nicht-orthodoxen Partner nicht in Frage. Der Empfang des Abendmahles besiegelte praktisch die Ehe. Erst mit der Trennung von der Eucharistie wurde eine Ehe von konfessionsverschiedenen Partnern möglich.

M. verfolgt mit kirchengeschichtlicher Kompetenz die Gestaltwerdung des Eheritus bis zu seiner heutigen Form und übersieht dabei nicht, daß die Kirche, als der byzantinische Staat sie mit gesetzgeberischen Aufgaben in bezug auf die Ehe betraute, in Konflikt mit den eigenen christlichen Überzeugungen geriet. »Die Kirche erwarb die neue soziale Verantwortung um einen hohen moralischen Preis« (S. 25). Die Entwicklung zu einem selbständigen Ritus des Ehesakramentes vollzog sich in der Kirche, als der Staat ihr die Verantwortung für den zivilrechtlichen Status der Ehe anvertraute. Vf. plädiert für die Wiederherstellung der Verbindung der Ehe mit der Eucharistie.

Die Erklärung des Verlobungs- und Krönungsgottesdienstes in ihren biblischen Bezügen, in ihren symbolischen Handlungen und Zeichen sowie ihrer theologischen Bedeutung gehört zu den weiteren Vorzügen dieses Buches und trägt zum Verständnis der Ehe in der Orthodoxen Kirche, zur Herausstellung ihrer kennzeichnenden Merkmale wesentlich bei.

Der inzwischen verstorbene weltbekannte Theologieprofessor aus der nordamerikanischen Orthodoxie nimmt in seinem Buch die Fragen und die Probleme unserer Zeit bezüglich der Ehe auf. So beschäftigt er sich mit dem Problem der Scheidung, der Geburtenregelung, der Abtreibung. Auf alle diese Fragen geht M. ein, indem er seine Argumente mit Hinweisen auf die Schrift und Tradition zu stützen versucht.

Wenn es um die Frage nach dem Ziel, nach der Rechtfertigung der Ehe geht, so kann sie in guter orthodoxer Tradition nicht als ein Mittel zum Zweck verstanden werden. Stand die Fortpflanzung im Vordergrund des jüdischen Eheverständnisses, so hat die Ehe im Christentum einen Sinn in sich selbst. Dieser besteht in der Liebe. Sie ist der hinreichende Grund der Ehe. M. grenzt das orthodoxe Eheverständnis von dem des westlichen Christentums, d.h. der Römisch-katholischen Kirche ab, das vor allem von Augustinus geprägt ist. Da hier Sexualität und Sünde eng miteinander verknüpft werden, so bestand nach dieser Sicht die Rechtfertigung der Ehe in der Zeugung und Geburt der Kinder. Die

Vermutung liegt nahe, daß hinter der ablehnenden Haltung des lateinischen Christentums gegenüber der Geburtenregelung diese Sicht von der engen Verbindung zwischen Sünde und Sexualität steht.

Auch das Problem des verheirateten Klerus mit seinen besonderen Bestimmungen, wie auch der Zölibat und das Mönchsleben werden in diesem Buch behandelt, wobei M. in diesem Kontext die Frage nach der orthodoxen Spiritualität nicht außer acht läßt. Trotz der starken monastischen Strömungen, die die Orthodoxe Kirche in ihrer Geschichte kennt, die dazu geführt haben, daß das Episkopat aus dem Mönchstand gewählt wird, erfreut sich die Ehe in dieser Kirche als von Gott gesegnet hoher Achtung.

Der Rezensent vermißt die nähere Ausführung der einleitend angekündigten Vorzüge des orthodoxen Ehesakramentes, die geeignet wären, den Schwierigkeiten zu begegnen, die die Ehe in unserer Zeit kennt (S. 10). Dieses Buch bietet nicht nur eine profunde Theologie der Ehe, sondern zugleich auch den Text des Ehesakramentes, wie auch eine Reihe sinnvoll ausgewählter Texte aus der Hl. Schrift und aus der Hl. Tradition der Kirchenväter und der Konzilien, die sich für das Thema der Ehe als aufschlußreich erweisen. In diesem Buch findet sich nicht nur die Theologie und der gottesdienstliche Text der Ehe, sondern hier werden zugleich Theologie und Gottesdienst eng miteinander verbunden, so wie in dieser Kirche die *lex credendi* und die *lex orandi* aufeinander bezogen werden.

Viorel Mehedintu, Neckargemünd

Sirota, Ioann B., Die Ikonographie der Gottesmutter in der Russischen Orthodoxen Kirche. Versuch einer Systematisierung, (Das östliche Christentum, NF 38), Würzburg: »Der Christliche Osten« 1992, 314 S., 155 farbige und schwarzweiße Abbildungen, 88,20 DM.

Dieses Buch, das die ikonographischen Formen der Gottesmutter in Rußland behandelt, schließt eine Lücke in der Bibliographie der deutschsprachigen religiösen Kunstgeschichte. Im Westen und speziell in Italien sind die ikonographischen Formen der Gottesmutter in der russischen Kunst nicht unbekannt, dank des Taschenbuches der Nonne *Maria Donadeo*, *Icone Mariane russe*, Brescia: Verlag Morcelliana 1988, 120 Seiten mit zahlreichen Ikonen, die mit grammischen Zeichnungen wiedergegeben sind, oder auch des Werkes »La Madonna a Mosca e a Roma. Theologie, Kunst, völkische Frömmigkeit«, Cinisello Balsano (Milano): Verlag Paoline 1992, 318 Seiten und 212 Ikonen.

Der Autor gliedert sein Werk in vier Kapitel. Das erste hat den Titel »Literarische Übersicht zum Thema ›Ikonographie der Gottesmutter‹«, das zweite heißt »Frühchristliche und byzantinische Darstellungen der Gottesmutter«, das dritte »Die Ikonographie der Gottesmutter in der Russischen Orthodoxen Kirche« und das vierte »Probleme weiterer ikonographischer Systematisierung der Gottesmutterbilder«. Die bibliographischen Hinweise sind nicht besonders reichlich; es fehlen grundlegende Werke, wie das von *C. Cecchelli*, *Mater Christi*, Roma 1946–1954, und *K. Kalokyris*, *Ἡ Θεοτόκος εἰς τὴν εἰκονογραφίαν Ἀνατολῆς καὶ Δύσεως*, Thessaloniki 1972, in denen Bezug auf russische Werke über die Gottesmutter genommen wird. Statt dessen werden ältere Werke von *J.*